



Rede Neujahrsempfang, 1. Advent, 2. Dezember 2018, Heiliggeistkirche

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Jahr 2013 wurde in der Evangelischen Regionalversammlung Frankfurt zum ersten Mal erwähnt, dass unsere Landeskirche einen Zusammenschluss der beiden Evangelischen Dekanate in Frankfurt und Offenbach plane. Sofort ging ein lautes Raunen durch die Reihen. Und es wurde gleich nachgefragt, wie das denn gehen könne. Es schien schlicht unvorstellbar: Frankfurt und Offenbach zusammen!

Hintergrund dieser Entscheidung war und ist die zurückgehende Mitgliederzahl. Das ist eine Entwicklung, die in allen Regionen unserer Landeskirche zu einer Zusammenlegung der Dekanate, der regionalen kirchlichen Körperschaften geführt hat und noch führt, um eine Bündelung der Kräfte zu erreichen.

In Frankfurt und Offenbach standen wir dabei vor einer besonderen Herausforderung. Und damit meine ich nicht nur die gewissen Animositäten zwischen den beiden Städten, die Nickeligkeiten zwischen den Fans der Eintracht und der Kickers oder dergleichen. In beiden Städten gibt es neben dem Dekanat, der vorgeordneten landeskirchlichen Struktur, noch einen Verband der jeweiligen Kirchengemeinden zur gegenseitigen Unterstützung und zur Erledigung gemeinsamer Aufgaben.

Die Herausforderung war, den letztlich von „oben“ verordneten Prozess des Zusammengehens auf Dekanats Ebene durch einen freiwilligen Beitritt der Offenbacher Kirchengemeinden zum Evangelischen Regionalverband Frankfurt, zukünftig Frankfurt und Offenbach, und deren freiwillige Aufnahme durch die Frankfurter Kirchengemeinden auch von „unten“ her konstruktiv zu gestalten. Das hört sich vielleicht nicht so dramatisch an, aber wer schon einmal mit Fusionen in Wirtschaftsunternehmen oder in anderen Organisationen zu tun hatte, weiß: Es kann sehr schwer sein, die jeweils eigene Betriebskultur und vertraute Abläufe hinter sich zu lassen und tatsächlich zu einem gefühlten „wir“ zu kommen.

Ganz zu schweigen davon, was es heißt, auch die vorhandenen Ressourcen, vor allem Gebäude und Finanzen, wirklich zusammen zu legen, diese gemeinsam und solidarisch zu nutzen. Nicht nur einmal wurde in dem zurückliegenden Prozess des Zusammengehens zwischen den Evangelischen in unseren beiden Städten unterschwellig die Befürchtung deutlich: Wollen die Offenbacher am Ende an unser Geld? Und umgekehrt genauso: Wollen die Frankfurter an unsere Rücklagen?

Hilfreich war natürlich, dass beide Verbände in finanzieller Hinsicht vergleichsweise gleich gut dastehen, anders als das wohl im kommunalen Bereich der Fall ist. Entscheidend für das Gelingen dieses Zusammengehens war und ist es jedoch, dass man gegenseitig Vertrauen riskiert und Geduld miteinander aufbringt. Dass man gleiche Regelungen, einheitliche Standards der Unterstützung der Kirchengemeinden und hinsichtlich der übergemeindlichen Arbeit anstrebt und zielstrebig umsetzt. Das haben wir uns vorgenommen und es so beschlossen - hoffen wir, dass es nun auch in der Umsetzung klappt!

Nun gilt es, in der neuen kirchlichen Struktur, also im erweiterten Evangelischen Stadtdekanat und Regionalverband Frankfurt und Offenbach auch wirklich anzukommen.

Das ist einerseits nicht wirklich schwer. Die Lebenssituation der Menschen und die gesellschaftlichen Herausforderungen für kirchliche Arbeit sind in beiden Städten vergleichbar und unterscheiden sich noch einmal deutlich vom Umland. In Wirtschaft und Kultur wird längst über die jeweiligen Stadtgrenzen hinaus gedacht. Menschen leben in Offenbach und arbeiten in Frankfurt. Andere leben in Frankfurt und arbeiten in Offenbach. Kulturelle Einrichtungen und Events in beiden Städten werden gleichermaßen genutzt. Stünden am Kaiserlei nicht die Ortsschilder würde man kaum merken, dass man mit dem Auto von einer in die nächste Stadt fährt. Und in der S-Bahn fällt es einem noch viel weniger auf, wie wir gerade gehört haben.

Die eigentliche Herausforderung für uns als Evangelische Kirche in Frankfurt und Offenbach ist es doch, dass wir in unserer säkularen, multikulturellen und multireligiösen Stadtgesellschaft wirklich ankommen.

Ich bin sehr dankbar, Herr Kramer, für Ihren Blick auf die gesellschaftliche Wirklichkeit in unseren beiden Städten, die Sie uns heute Abend geboten haben! In einer Zeit, in der viele auf Abgrenzung setzen, auf ein „wir“ gegen „die anderen“, haben Sie in wunderbarer Weise deutlich gemacht: Entscheidend ist, dass Menschen ankommen und zueinanderfinden!
Ihr Text ist selber ein Liniennetzplan, der die Grenzen ausblendet und stattdessen zeigt, wie man wo hinkommt.

Mir haben Sie damit aus der Seele gesprochen, weil ich darin auch die Aufgabe und die Existenzberechtigung von Kirche sehe.
Kirchengemeinden, Dekanate und Kirchliche Verbände sind kein Selbstzweck und sind auch nicht für die Ewigkeit gedacht. Sondern sie sind dafür da, dass Menschen Wege finden. Wege zu ihren Mitmenschen, zu sich selbst und letztlich zu Gott. Dass Menschen in Verbindung kommen mit einer Wirklichkeit, auf die sie sich verlassen können. Dass Menschen eine Heimat finden in einer manchmal kalt und unwirtlich gewordenen Welt. Eben dass sie ankommen.

Für die Evangelische Kirche ist das Ankommen in der urbanen und globalisierten Gesellschaft heute eine besondere Herausforderung. In Frankfurt und in Offenbach gehörten noch vor einem halben Jahrhundert die Mehrzahl der Menschen zur Evangelischen Kirche. Heute stellen wir in beiden Städten eine deutliche Minderheit dar. Zugleich ist die Evangelische Kirche in Frankfurt und wohl auch in Offenbach ein bedeutender Player im sozialen Bereich, gern geschätzter Partner der Städte und anderer sozialer Organisationen.

Ich nehme das als eine produktive Verunsicherung, als ein Moment des „Dazwischen“, wo man *nicht zu sicher weiß, wo man steht* - um noch mal den Text von Ihnen, Herr Kramer, aufzugreifen. Für Christinnen und Christen ist dieses „dazwischen“ der Ort des Glaubens. Christen vertrauen: Wir werden ankommen, wenn wir nicht zu sicher wissen, wo wir stehen, wenn wir nicht zu selbstsicher und am Ende gar selbstgerecht unterwegs sind. Denn wir sind in Gottes guten Händen. Wir werden ankommen in einer veränderten Gestalt von Kirche, wenn wir auf den Verbindungslinien unterwegs sind, die das Evangelium von Jesus Christus vorgezeichnet hat.

Eine dieser Verbindungen im Liniennetzplan Gottes ist der Advent. Advent heißt Ankommen. Im Advent feiern und begehen wir, dass Gott bei den Menschen ankommt. In Jesus Christus und seiner Botschaft der Liebe zu allen Menschen kommt er zu uns. Damit auch wir Menschen beieinander ankommen!

Sehr geehrte Damen und Herren,
wir schätzen uns glücklich über die gute Zusammenarbeit mit Ihnen, unseren Partnern aus vielen Bereichen der Stadtgesellschaft in Frankfurt und Offenbach!

Städtische Ämter und Einrichtungen sind hier zu nennen, verschiedene Stiftungen, Parteien, Gewerkschaften, der Rat der Religionen, die in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen verbunden Gemeinden und insbesondere die katholische Kirche.

Ebenso möchte ich Menschen anderer Weltanschauung nennen, die sich ebenfalls für das Verbindende zwischen den Menschen einsetzen, für das Gemeinsame, für den Zusammenhalt der Gesellschaft in unseren beiden Städten. Schön, dass Sie heute hier sind!

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen eine schöne Adventszeit, ein gesegnetes Ankommen!

(Stadtdekan Pfarrer Dr. Achim Knecht)